

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckere, Lichtdrucker, Notensteher, Notendruckere und verwandte Berufe.

Abonnement.
Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.)
für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.
Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schiedsgericht Leipzig, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Einstellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Expedition: Burzen, Schrotthstraße 7.

Insertion.
Für die dreizehnpaltige Beizeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementsanfrage, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einreichung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

Abonnements = Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt das III. Quartal der „Graphischen Presse“. Wir haben die Absicht, das Blatt von Neujahr ab stätig erscheinen zu lassen und zwar in demselben Format und zu demselben Preis wie bisher. Dazu ist es jedoch notwendig, daß alle unsere bisherigen Freunde nach bestem Können dahin wirken, daß der Abonnementstand ein solcher wird, daß die sehr bedeutenden Mehrausgaben auch gedeckt werden können. Insbesondere empfehlen wir allen Fachvereinen, die „Graph. Presse“ obligatorisch einzuführen, zumal sich der Massen-Bezugspreis erheblich niedriger stellt. Wir haben wohl nicht nötig, auf die Vorteile einer arbeitsmäßigen Verbreitung dieses Blattes, im Interesse der Gewerkschaftsbewegung unserer speziellen Berufsgenossen sowohl, als auch der Arbeiterbewegung im allgemeinen, hinzuweisen. Mit gewisser Befriedigung können wir auf die bisher erzielten Resultate zurückblicken, allein noch ist die Zahl der indifferenten, d. h. derjenigen unserer Berufsgenossen, deren Gesichtsfelds vom Arbeitsraume bis zum Wirtshause begrenzt ist und welche sich um die großen, unsere Zeit bewegenden Fragen nicht im geringsten kümmern, eine äußerst große. Diesen Indifferentismus immer mehr zu brechen, ist unsere Aufgabe, uns aber dazu behilflich zu sein, muß sich jeder denkende Kollege zur Ehrenpflicht machen.

Alle Postabonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Abonnements noch vor Schluss des Quartals erfolgen muß, da die Post nur gegen besondere Entschädigung etwa erschienene Nummern nachliefert.

Etwasige Adressen-Änderungen, sowie Neu- oder Nachbestellungen bitten wir uns spätestens bis zum 30. Juni mitzuteilen. An alle diejenigen unserer Abonnenten, welche eine diesbezügliche Nachricht bis dahin nicht geben, versenden wir das Blatt in der bisherigen Weise.
Mit kollegialem Gruß

Redaktion und Verlag der „Graph. Presse.“

Das Gesch. betr. Invaliditäts- und Altersversicherung.

Von A. Agster.
(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)
(Schluß.)

Wer Anspruch auf eine Rente erheben will, hat dies bei der für seinen Wohnort zuständigen unteren Verwaltungsbehörde anzumelden, unter Vorlegung seiner Quittungskarte und sonstiger, zur Begründung des Anspruchs notwendiger Belege. Wird der Anspruch als berechtigt anerkannt, so wird die Höhe der Rente sofort festgesetzt, und dies dem Antragsteller durch schriftlichen Bescheid mitgeteilt, aus welchem er zugleich die Art der Berechnung der Rente ersehen kann.

Im entgegengelegten Falle müssen in dem ablehnenden schriftlichen Bescheid die vorliegenden Gründe für Verwerfung des Anspruchs angegeben sein.

Gegen Ablehnung des Anspruchs, oder gegen die festgesetzte Höhe der Rente findet Berufung an das Schiedsgericht statt. Dasselbe muß spätestens binnen vier Wochen nach Zustellung des Bescheides bei dem Vorsitzenden des Schiedsgerichts eingereicht werden. Gegen die Entscheidung des Schiedsgerichtes kann nur noch das Rechtsmittel der Revision in Anwendung gebracht werden, über welche das Reichsversicherungsamt befindet. Die Revision muß ebenfalls binnen vier Wochen nach Zustellung der schiedsgerichtlichen Entscheidung eingelegt werden.

Sobald die Höhe der Rente endgültig feststeht, erhält der zum Bezug derselben Berechtigte von der Versicherungsanstalt einen Schein über die ihm zukommenden Bezüge. Zugleich werden ihm die einzelnen Zahlungstermine, sowie die mit der Auszahlung betraute Postanstalt namhaft gemacht. Gemöhnlich wird die Zahlung der Rente bei derjenigen Postanstalt angewiesen, in welcher der Bezugsberechtigte seinen Wohnsitz hatte, als er um Gewährung einer Rente einkam. Im Falle einer späteren Veränderung des Wohnsitzes kann er bei der Versicherungsanstalt beantragen, daß die Auszahlung der Rente an die Postanstalt seines neuen Wohnortes übertragen wird.

Wenn der Empfänger einer Invalidenrente nicht mehr dauernd erwerbsunfähig erscheint, (wenn er also jährlich wieder über den früher erwähnten Minimalbetrag verdienen kann), so kann ihm die Rente entzogen werden.

Wer schon eine Unfallrente im Betrage von mindestens 415 Mk. bezieht, kann nicht auch noch eine Alters- oder Invalidenrente erhalten. Hat die Unfallrente aber einen geringeren Betrag, so kann ihm die Alters- oder Invalidenrente noch um so viel gekürzt werden, daß es zusammen mit der Unfallrente den Betrag von 415 Mk. nicht übersteigt. Ebenso wird bei versicherungspflichtigen Beamten und bei Personen des Soldatenstandes, wenn sie Pensionen oder Wartegeld beziehen, eine etwaige Alters- oder Invalidenrente soweit gekürzt, daß letztere zusammen mit der Pension oder dem Wartegeld höchstens 415 Mk. ausmacht.

Die Auszahlung der Rente unterbleibt, so lange der Bezugsberechtigte nicht im Inland wohnt, sowie während der Dauer einer Freiheitsstrafe, oder so lange er in einem Arbeitshaus oder einer Besserungsanstalt untergebracht ist.

Unter der Bedingung, daß mindestens 235 Beitragswochen geleistet worden, und daß noch kein Rentenbezug eingetreten war, kann in folgenden Fällen die Hälfte der geleisteten Beiträge zurückverlangt werden: 1) Wenn eine versicherte weibliche Person heiratet. Die Rückerstattung muß aber binnen drei Monaten gefordert werden; 2) Beim Ableben einer versicherten männlichen Person. Die Rückerstattung erfolgt an die Witwe,

oder, wo keine solche vorhanden, an die hinterlassenen ehelichen Kinder, sofern sie das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten haben; 3) Beim Tode einer weiblichen Person für etwa hinterlassene vaterlose Kinder, wenn sie noch unter 15 Jahren alt sind. Die beiden letzten Bestimmungen kommen jedoch in Wegfall, wenn die Hinterbliebenen durch den Tod des Versicherten in den Genuß einer Unfallrente gelangt sind.

Das Gebiet und der Sitz einer Versicherungsanstalt wird von der Landesregierung bestimmt, die Versicherung selbst erfolgt in derjenigen Anstalt, in deren Bezirk der Beschäftigungsort des zu Versicherenden gelegen ist. Die Verwaltung der Versicherungsanstalt erfolgt durch einen Vorstand, bestehend aus einem oder mehreren Beamten, welche von der Regierung ernannt werden. Außerdem wird für jede Versicherungsanstalt ein Ausschuss gebildet, welcher zur Hälfte aus Arbeitgebern, zur Hälfte aus Versicherten bestehen soll, und zwar mindestens je fünf an Zahl. Die Mitglieder dieses Ausschusses werden aus den im Bezirk der Versicherungsanstalt wohnenden Personen von den Vorständen der in diesem Bezirk vorhandenen Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungskassencassen, Knappschaftskassen u. s. w. (aber mit Ausschluß der freien Hilfskassen!) auf einen Zeitraum von fünf Jahren gewählt.

Für den Bezirk jeder Versicherungsanstalt wird mindestens ein Schiedsgericht errichtet. Die Zahl und den Sitz der Schiedsgerichte bestimmt die Regierung des betreffenden Bundesstaates. Jedes Schiedsgericht besteht aus einem ständigen Vorsitzenden und aus Beisitzern. Letztere sollen zu gleichen Teilen aus Arbeitgebern und aus Versicherten bestehen, und zwar mindestens je zwei an Zahl. Der Vorsitzende wird von der Staatsbehörde aus der Zahl der öffentlichen Beamten ernannt, die Beisitzer werden vom Ausschuss der Versicherungsanstalt gewählt, und zwar auf fünf Jahre. Die Kosten des Verfahrens vor dem Schiedsgericht hat die Versicherungsanstalt zu tragen. Das Schiedsgericht ist aber berechtigt, den Beteiligten diejenigen Kosten aufzuerlegen, welche durch unbegründete Beweisansprüche derselben veranlaßt worden sind.

Die Ausbildung der Lehrlinge.

Von B. E.

Aus dem Jahresbericht für 1889 des württembergischen Fabrikinspektors entnehmen wir einige Sätze, welche die Ausbildung von Lehrlingen betreffen und von allgemeinem Interesse sind. Der Bericht sagt: „Die Lehrlingsverhältnisse der großen Maschinenbauanstalt von G. Kuhn in Berg-Sittgart ist schon in früheren Berichten erwähnt worden. Die Anfangs eingehaltene Uebung, Lehrlinge der einzelnen Werkstätten einem Arbeiter (Monteur) zur Hilfsleistung beizugeben, ist verlassen worden, weil man die Beobachtung gemacht hat, daß der betreffende Lehrling mehr zu untergeordneten Berichtigungen ausgenutzt als entsprechend ausgebildet wird. Man schritt deshalb schon im Jahre 1880 zur Gründung einer eigenen Lehrwerkstätte, zunächst für die Eisenbieger, welche seither durchschnittlich mit 27 Lehrlingen besetzt ist, die mit dem Einkommen einfacher Gegenstände anfangen und nach und nach, je nach ihrer

Befähigung, zu besseren und schwierigeren Arbeiten vorzurücken. Zur Heranbildung von Schloßern, Drehern und Maschinenbanarbeitern wurde nun im Jahre 1873 zu einer eigenen Lehrwerkstätte mit eigenem Dampf- motor geſchritten. Die unter einem tüchtigen Lehrmeister beſtehende Werkſtätte iſt mit 21 Schraubſtöcken, 8 Dreh- bänken der verſchiedenſten Konſtruktion nebst einer grö- ßeren Anzahl weiterer Werkzeugmaſchinen ausgeſtattet, wie ſolche in einem modernen Betriebe in Anwendung ſind. Die Aufnahme nur geſunder, kräftiger Knaben von mindeteins 14 Jahren erfolgt auf Grund eines Lehrvertrages, unter ausdrücklicher Anerkennung der Fabrikordnung.

Die Opfer, welche ſolche Geſchäfte für die Ausbildung ihrer Leute bringen, ſind nicht unerheblich; allerdings findet man ſolche beſondere Leiſtungen nur bei älteren, wohl ſtutierten Unternehmungen, welche nicht nur den direkten Augen, den das einzelne Individuum bringen ſoll, im Auge haben und nicht ängſtlich erwägen, ob der heranwachſende Junge nach beendeter Lehrzeit am Ende bei einem Konkurrenten in Arbeit tritt. Es finden ſich ſolche Einrichtungen bei denjenigen Unternehmern, welche ſich ihrer ſozialen Aufgaben bewußt ſind und wohl wiſſen, daß die meiſten Leute doch wieder in ihre Heimat zurückkehren und an der hier dargebotenen Arbeits- gelegenheit froh ſind."

Aus dem Bericht iſt aber nicht zu entnehmen, wie oft die Ausbildung eine mangelhafte oder ſchlechte iſt; denn nicht alle Fabriken laſſen es ſich ange egen ſein, in der Weiſe für Ausbildung zu ſorgen, in den meiſten Fällen iſt das Gegenteil von obigem Beſteht der Fall.

Um zu wiſſen, ob die Ausbildung von Lehrlingen in den Leipziger Buchdruckereien eine genügende iſt, hatte die Tarifkommiſſion daſelbſt auf die im vorigen Jahre zur Ausgabe gekommenen Fragebogen neben vielen an- deren Fragen auch die geſetzt: "Werden die Lehrlinge genügend ausgebildet?" Von den zur Rückgabe gelang- ten 79 Bogen ergab ſich für 79 Druckereien folgendes Reſultat: Mit ja antworteten 32, mit nein 9, mit teil- weiſe 17, mit nur teilweise 6 und 1 mit ungenügend, 14 hatten die Frage überhaupt nicht beantwortet. Es ergibt ſich demnach, daß neben 32 Druckereien, welche die Frage mit Ja beantworteten, bei welchen ſolglich die Ausbildung der Lehrlinge eine genügende iſt, 33 Druckereien vorhanden ſind, von denen dies nicht geſagt werden kann.

Wenn dies bei einem ſo engbegrenzten Gewerbe, wie das des Buchdruckes und in einer Stadt wie Leipzig vorkommen kann, daß eine ſo große Anzahl von Unter- nehmern, den ihn anvertrauten jungen Leuten eine mangelhafte Ausbildung zuzumachen läßt, wie mag es erſt dann in jenen Gewerben ausſehen, welche nicht ſo ſanktioniert ſind und deren Thätigkeitsfeld ein viel ver- ſchiedeneres iſt, wie z. B. das unſrige, das litho- graphiſche.

Bei dem gegenwärtigen Produktionszuſtand, bei wel- chem die Arbeitſtellung immer mehr Anwendung in aller- mündlichen Thätigkeit findet und an ſeinem Gewerbe- ſpurloſe vorübergeht, iſt anzunehmen, daß die Ausbildung der Lehrlinge eine eher ſchlechtere als beſſere wird, wenn nicht beſondere Maßnahmen ergriffen werden. Die Unternehmer greifen erſt dann zu anderen Vor- ſehungen, wenn ſie mit Schrecken gewahr werden, daß durch ihre bisherige Wiſſchaft die guten Arbeitskräfte vermindert werden, wie dies jetzt die Steinbruckerreiſer in Paris wahrgenommen haben, welche konſtatierten, daß auch Ueberbruder ſehr ſelten ſind, und um dem ab- zuhelfen, ſich entſchloſſen haben, eine Fachſchule zu er- richten.

In Wälde gelangen auch wir dahin, wenn der Aus- bildung nicht beſondere Aufmerksamkeit genöndet wird. Es iſt wahrhaft erkaunlich, in welch unvernünftiger Weiſe die Lehrlingsbildung getrieben wird. Wir kennen

eine Druckerei (Stuttgart), in welcher die Lehrlinge 1½-2 Jahre den Landburſchen machen müſſen, wäh- rend dieſer Zeit kommen ſie nie in die Druckerei, ihr Aufenthalt iſt ſtets im Magazin; nach dieſer Zeit wer- den ſie ſofort an die Handpreſſe geſtellt, bekommen einen Stein in die Preſſe (Wilderbogen), man reicht ihnen Farbe zu, zeigt ihnen wie man wiſcht, waſcht u. ſ. w. und dann bleibt ſich der Lehrling ſelbſt überlaſſen. Was dabei herauskommt zeigt, daß ein ſolcher Art ausgebildeter Drucker, als er ſeine Lehrzeit beendet hatte und in eine andere Druckerei kam, einen gravierten Stein mit Waſſer überwiſchte, ohne denſelben vorher einzulöſen, wodurch er natürlich verborben war.

In der Abänderung zur Gewerbeordnung iſt der Paſ- ſus enthalten, daß der Lohn jugendlicher Arbeiter an deren Eltern oder Vormünder auf deren Verlangen direkt eingehändigt werden kann, um der Zuſtloſigkeit entgegen zu wirken.

Dieſer unwirksamen Maßregel könnte als wirksamere jene gegenübergeſtellt werden, daß die Unternehmer ver- pflichtet ſind, den Lehrling in allem zu unterweiſen, was zum Geſchäft gehört, in ihm die Liebe zum Beruf zu erwecken trachten, durch Uebertragen von Arbeiten, die ſeinen Fähigkeiten entſprechen und die Luſt zur Ar- beit erwecken. Freilich, heute iſt immer das Gegenteil der Fall, die Lehrlinge werden zu einer beſtimmten Thätigkeit abgerichtet, verlieren dadurch das Interesse am Geſchäft und ſind froh, wenn Feierabend da iſt. Der in dem Lehrling ruhende Thätigkeitsſinn ſchlägt dann in ſein Gegenteil um, wird zur Unart.

Wandel kann hier nur geſchaffen werden, wenn dem Lehrling Gelegenheit gegeben wird, ſich voll und ganz mit ſeinem Beruf vertraut zu machen. Dazu gehört, daß neben dem praktiſchen Erlernen auch theoretischer Unterricht ihm zuteil werde, damit ſich der Lehrling die nötige Kenntnis und Sicherheit in der Ausübung ſeines Berufes aneigne und er ein brauchbarer Arbeiter werde.

An die Mitglieder des Senefelder-Bundes und der Zentral-Kranken- und Sterbekafſe.

In allernächſter Zeit haben wir beſtimmt ſeitens der Zentral-Zeitungen die Vernehmung der Generalver- ſammlungen zu erwarten und daher macht es ſich dringend notwendig, daß die Mitglieder in den einzelnen Mit- gliedſchaften reſp. Verwaltungſtellen ſich mit dieſen Angelegenheiten vor der Zeit eingehend beſchäftigen, namentlich event. Anträge jetzt ſchon vorbereiten, damit dieſelben zur rechten Zeit eingereicht werden. Vor allen Dingen werden die Mitglieder in den einzelnen Wahlbezirken darauf zu achten haben, daß ein Mitglied aus ihrem Wahlbezirk als Delegierter entſendet wird und auch ein ſolches, welches der allgemeinen Arbeiter- bewegung nicht feindlich gegenüberſteht, denn es wird die allerhöchſte Zeit, daß wir uns voll und ganz der modernen Arbeiterbewegung anſchließen und unſeren Kaſſen dementsprechende Grundlagen verleihen.

In nähere Erwägung zu ziehen iſt: Ob es nicht in beiden Kaſſen angebracht ſei, die Eintrittsbedingungen zu erleichtern und die beſchließliche Anträge zu ſtellen. Beim Bund ſomit der monatliche Sterbegeld-Beitrag von 10 Pfg. ganz in Wegfall kommen; denn die Inva- lidenkaſſe hat ein ganz enormes Vermögen, welches ſchwerlich durch invalide Mitglieder jemals auf- gebracht werden wird, denn auch wir ſterben größtenteils plötzlich an der Proletarier-Krankheit, inſofern dieſes würde es ſich empfehlen, den monatlichen Beitrag nicht wie bisher in zwei gleiche Teile der Unterſtützungs- und der Invalidenkaſſe, ſondern der Unterſtützungskaſſe die größere Hälfte zuzuführen und hierfür die Weiſenunter- ſtützung zu erhöhen. Eine entſprechende Erhöhung der

Invalidenunterſtützung iſt ebenfalls in nähere Erwägung zu ziehen, denn beide ſind denn doch zu gering in An- betracht des auf der anderen Seite angehäuften Sta- pitals.

Vorſtehendes iſt nur eine kleine Anregung und be- ſtimmt, die Mitgliedſchaften und örtlichen Verwaltungen zu veranlaſſen, rechtzeitig Stellung zu nehmen, damit vorkommenden Falls die Verhältniſſe geklärt ſind, auch würde es ſich empfehlen, wenn die, aus den einzelnen Bezirken zu ſtellenden Anträge frühzeitig durch die „Gr. Preſſe“ veröffentlicht würden, dadurch wäre die Mög- lichkeit gegeben, daß ſämtliche Anträge vorher in Mit- glieder-Verſammlungen diſkutiert werden könnten. Ganz beſonders zu empfehlen iſt den einzelnen Wahlkreiſen, ſobald als nur irgend möglich Zusammenkünfte etwa in Form von Ausflügen oder Vergleichen zu arrangieren und hierbei die gegenſeitigen Meinungen über die Kaſſen- angelegenheiten auszutauſchen; denn in jedem Orte herr- ſchen andere Verhältniſſe, und würde auf dieſe Weiſe gewiß am ſchnellſten eine Vereinbarung zu erzielen ſein, wir müſſen handeln und dürfen uns keineswegs auf den Standpunkt ſtellen, daß alles das, was von Oben kommt, auch gut iſt, allo Kollegen, Mitglieder beider Kaſſen, früh aus Wert und der Erfolg wird nicht aus- bleiben. M. J.

Korreſpondenzen.

Berlin. Der Fachverein der Steinbrucker und Lithographen hielt am 31. v. M. in Jordans Salon ſeine Mitgliederverſammlung ab. Auf der Tagesordnung ſtand: 1. Abrechnung von der letzten Matinee. 2. Ver- richt über die Arbeitsloſen-Unterſtützung. 3. Unſere Lohnbewegung. 4. Unſer Jahrgan. 5. Verſchiedenes und Fragekaſten. Bevor in die Tagesordnung einge- treten wurde, machte der Vorſitzende die Mitteilung von dem Ableben des Kollegen Borkwerk. Die Verſammlung ehrte das Andenken des Verſtorbenen durch Erheben von den Plätzen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung nahm Kollege Brall das Wort. Nach Abzug der Un- ſoten und der gezahlten Unterſtützungen verblieb ein Beſtand von 273,90 M. (inkl. dem alten Beſtand). Ueber die Arbeitsloſen-Unterſtützung eritarte Kollege Miß- mann den Bericht. Unterſtützt wurden acht unver- heiratete Mitglieder mit je 7,50 M., ein Verheirateter mit 12 Mark und fünf Verheiratete mit je 13 M. Legtere erhielten für je ein Kind eine Mark mehr. Ueber den Punkt: Unſere Lohnbewegung referierte Kollege Sillier. Dertelbe führte der Verſammlung noch einmal die jüngſten Vorgänge vor Augen, beſonders dabei das W-ahren einzelner Perſonen beleuchtend Ganz beſonders iſt die Meinung, welche in gewiſſen hiſſigen Blättern auftaucht, daß die Lohnbewegung der Steinbrucker und Lithographen Berlins nun wohl beendet ſein dürfte, zu- rückzuweiſen. Im Gegenteil, durch das Vorgehen dieſer Perſonen iſt es bewirkt worden, daß eine Klärung ein- getreten iſt, welche für die ganze Sache nur von Vor- teil ſein kann. Teilweiſe ſind auch die Arbeitgeber ſchon auf die geſtellten Forderungen eingegangen und liegt es nur an dem geſchloſſenen Vorgehen der hieſigen Kollegen- ſchaft, um dieſelbe vollſtändig zur Durchſührung zu bringen. Um aber dieſes zu erreichen, iſt jedoch eine ſtarke und geſchloſſene Organiſation notwendig, denn ohne dieſe iſt es unmöglich, etwas durchzuführen. Darum iſt es Pflicht eines jeden Einzelnen, darauf das erſte Augenmerk zu richten. Möge kommen, was da kommen mag, die Organiſation muß hochgehalten werden. Jeder muß ſich klar ſein, welchen hohen Wert dieſelbe für uns hat. Hätte die Kollegenſchaft Berlins dieſes alles ſchon früher gebührend ins Auge gefaßt, ſo wäre die denk- würdige Verſammlung in Öhmſchen Branhanie jeden- falls anders ausgefallen. Jedoch müſſen wir in Zukunft ſolchen Fällen gegenüber gewappnet und gerüſtet da-

Kraftübertragung durch Druckluft.

(Schluß.)

Ein Amerikaner Sharon Mr. Coy in Brook- lyn hat ſich ein Werkzeug zur Bearbeitung von Stein und Metallen patentieren laſſen, das mit komprimierter Luſt betrieben wird. Die Firma M. L. Schleicher in Berlin hat das Patent für Deutschland erworben. In einem kleinen Zy- linder befindet ſich ein Kolben, welcher durch Preßluft in ſehr raſche Bewegung geſetzt wird. Der Kolben bewegt den Meißel, mit dem die Arbeit verrichtet wird. Die Amerikaner geben an, daß das Werkzeug in einer Minute 15000 Schläge mache; 5000-6000 Schläge in einer Minute ſind bei den deutſchen Inſtrumenten mit dem Tourenzähler gezählt. Die genaue Beſtim- mung der Anzahl verurſacht natürlich große Schwierigkeiten. Das Inſtrument läßt ſich ſehr bequem in der Hand halten, die Luſt wird durch einen Gummifchlauch zugeführt. Die Leiſtung, die der einzelne erzielt, beträgt mindeteins das drei- bis fünfſache der gewöhnlichen Leiſtung. Ein Dampfkeſſel wurde mit einem derartigen Werkzeuge in einem Tage gereinigt, d. h. von Keffelſtein be- freit, während ſonſt zu der Arbeit mehrere Tage erforderlich ſind. Eine zu große Erwärmung findet trotz der großen Anzahl der Schläge nicht ſtatt, da die ausſtrömende Luſt inſolge ihrer

niederen Temperatur abkühlend wirkt. Die Ab- kühlung iſt nicht ſo ſtark, daß ſie Unbequemlich- keiten verurſache, da die Inſtrumente meiſt mit geringem Ueberdruck arbeiten. In Amerika ſind bereits 4000 Maſchinen im Betrieb, obwohl ſich jede Werkſtätte ihre komprimierte Luſt ſelbſt her- ſtellen muß. Wenn erſt jedem Hauſe die Druck- luſt aus der Zentralfation zugeführt werden kann, werden die alten Werkzeuge wohl ſehr raſch ver- ſchwinden.

Ganz beſondere Beachtung verdient die Ver- wendung der Preßluft zum Betrieb von Beleuch- tungsanlagen. Der allgemeinen Einführung der elektriſchen Beleuchtung ſteht bisher hauptſächlich der Umſtand entgegen, daß der elektriſche Strom in der langen Leitung zu ſehr geſchwächt wird, daß ein zu großer Prozentsatz der zur Erzeu- gung des Stromes aufgewendeten Arbeit verloren geht. Die Aufſtellung kleiner Maſchinen, die nur eine geringe Anzahl Lampen ſpeifen und keine ausgedehnten Leitungen nötig machen, erweiſt ſich als unrentabel, da eine ſchwache Maſchine un- verhältnismäßig große Anlage- und Betriebskoſten verurſacht. Die Dampfkeſſel-Anlagen mußten, wie z. B. in Berlin, um lange Leitungen zu ver- meiden, mitten in die Städte gelegt werden, was mannigfache Schwierigkeiten und erhebliche Aus- gaben für den Grunderwerb mit ſich bringt. Die Luſtmaſchine beſtätigt die Umgebung gar nicht,

beanſprucht wenig Raum, der Betrieb iſt völlig gefahrlos, ſie eignet ſich demnach vortrefflich für alle Fälle, wo die Aufſtellung der Maſchinen inmitten eng bebauter Stadtteile unumgänglich nötig iſt. Auch kleine Luſtmaſchinen arbeiten mit relativ viel günſtigerem Nutzen, als kleine Dampfmaſchinen, es wird ſich daher die Anlage wenig ausgedehnter Beleuchtungsanlagen mit Vorteil ausführen laſſen. Die Frage nach der Einführung einer geeigneten Beleuchtung ſcheint demnach ihrer Löſung ein gut Teil näher gerückt. Die Compagnie Parisienne de l'air comprimée hatte am 1. Juli 17589 Glöh- und 680 Bogen- lampen im Betrieb.

Die allergrößte Bedeutung endlich hat die Verwendung der Luſtmaſchinen zu Kühlzwecken. Es iſt hierbei zu beachten, daß eine ſtarke Ab- kühlung nur eintritt, wenn die Luſt Arbeit zu leiſten hat. Die Wärme der Luſt wird zum Teil in Arbeit verwandelt, die Luſt verläßt deſ- halb die Maſchine mit niedriger Temperatur. Würde man die Luſt einfach aus der Leitung ausſtrömen laſſen, ſo würde man nur eine ge- ringe Abkühlung erhalten, weil die ganze ge- thane Arbeit hier in der Ueberwindung des At- moſphärendruckes beſteht. Die Luſt muß also in allen Fällen, wo Kaltluſt gewünscht wird, eine Maſchine treiben. Hat man für die Arbeit keine Verwendung, ſo kann die Maſchine dazu

sehen. Dieses ist jedoch immer wieder nur im Rahmen der Organisation möglich und darum ist es Pflicht eines jeden Kollegen, für möglichst große Erhaltung derselben Sorge zu tragen. — In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner in demselben Sinne aus und wurden auch die Berichtigungen des Herrn Tischendörfer ins richtige Licht gestellt. Besonders wurde hervorgehoben, sich mit diesem Herrn nicht mehr zu beschäftigen, denn dadurch würde demselben viel zu viel Ehre angethan. Noch ganz besonderes Interesse erregte ein bekannt gegebener Vorfall, nach welchem die Kollegen eines großen Geschäfts in der Ritterstraße erst die bekannten Forderungen stellen, nach der Antwort des Prinzipals aber, welcher sagte: „er läßt sich von seinen Arbeitern nicht die Pistole auf die Brust setzen“, dieselben fallen liegen und sich mit 50 Mark Gehalt zu einer Landpartie zufriedener erklärten. Punkt 4 mußte vertagt werden, da der hierzu bestimmte Referent nicht erschienen war. Unter „Verschiedenes“ wurden die Mitglieder Godeschewegger und Garblansky auf Grund des Statuts aus dem Verein ausgeschlossen, da sie in Veitshaus während des Streiks Arbeit genommen haben. Auf den im Restaurant Kuhlmei, Nollstr. 30, befindlichen Arbeitsnachweis wurden die Mitglieder noch besonders hingewiesen. Das erste Stiftungsfest des Gesangsvereins „Senefelders“ findet am 28. d. M. in Weimanns Volksgarten statt.

Berlin. Der Fachverein der Lithographen zu Berlin hielt am 4. d. Mts. im Restaurant Fierstein seine monatliche Mitgliederversammlung ab, welche von über 200 Kollegen besucht war. Nachdem durch den 1. Vorsitzenden, Kollegen Tischendörfer, 20 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen worden waren, nahm Herr Dr. med. Sturm das Wort zu einem einleitenden Vortrage über: „Die naturgemäße Lebensweise bei ständiger Beschäftigung“, welcher alle Anwesenden in hohem Maße interessierte und reichen Beifall fand. Hierauf teilte Kollege Scherer namens der statistischen Kommission den gegenwärtigen Stand ihrer Thätigkeit mit und bittet dringend um weitere persönliche Unterstützung. Das Ergebnis der Massenrevision wurde durch Kollegen Bader vorgetragen, welches zu keinerlei Einpruch Anlaß gab. Seitens der Vergütungskommission wurde über das am 19. April stattgehabte kränzlich Bericht erstattet, welches zwar alle Teilnehmer sehr zufrieden stellte, aber ein Defizit von ca 30 M. aufzuweisen hat. Demzufolge wurde von einem größeren Sommervergütigen abgesehen, dagegen aber beschlossen, am 10. August eine Herrenpartie stattfinden zu lassen. Zum Schluß nahm der erste Vorsitzende des Vereins das Wort zu einer längeren Darlegung aller Vorkommnisse in der Berliner Lohnbewegung, welche bereits genügend bekannt sind. Derselbe ist, insofern es der Verein wünschen sollte, bereit, sein Amt niederzulegen, welches er nur im Interesse der guten Sache übernehmen habe. In der Diskussion wurde die Angelegenheit nach allen Seiten hin eingehend erörtert und dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß sich so viele Unwahrheiten in den verschiedenen Berichten eingeschlichen hätten, welche den Anlaß zu vielfachen Aergernissen gegeben haben. Dem Vortragenden, Kollegen Tischendörfer, wurde hierauf mit allen gegen eine Stimme ein Vertrauensvotum erteilt. Schließlich sei noch erwähnt, daß die wöchentlichen geselligen Zusammenkünfte von jetzt ab im Restaurant Hedwig am Halleschen Markt stattfinden, in welchem Fach- und Kunstzeitschriften ausliegen, auch daß die Stellenvermittlung dem Kollegen Desterlein, Dresdenerstr. 29, übertragen wurde, welcher täglich (außer Sonntags) von 6—7 Uhr zu sprechen ist.

Samburg. Seit längerer Zeit verfolgte ich schon mit großem Interesse die Berliner Angelegenheit, insbesondere die „Fortschritte“ des Herrn Tischendörfer.

Den Artikel unter „Eingefandt“ in Nr. 11 fand ich sehr am Plage, wundere mich aber sehr über die glatte Erklärung des Herrn Tischendörfer in Nr. 12. — Falls der Eingebender des ersten Artikels noch einige Sachen aus Herrn Ts. früherer Geschäftszeit zu erfahren wünscht, bin ich gern bereit, die nötigen Aufschlüsse zu geben. Den betreffenden Artikel finde ich in keiner Weise entstellend, sondern alles der Wahrheit entsprechend wiedergegeben.

Dresden, 14. Juni 1890. Situationsbericht: Einen klaren Bericht über den Stand und den vermutlichen Ausgang unserer Streites zu geben, sei hiermit unsere heutige Aufgabe: Unsere Forderung, 25^o Zuschlag für Leberstunden, sowie eine gelegliche 14 tägige Stundigungsfrist einzuhalten, war bekanntlich schon vor Einstellung der Arbeit zugestanden worden. Während die volle Bezahlung der geleglichen Feiertage von seiten unserer Gegner als unangenehm resp. unverdächtig hingestellt wurde, veränderte sie es, uns mit Einführung eines Stundenlohnes abzuweichen, wodurch das geleglich zugestandene Recht unserer Forderung mit Leichtigkeit litig umgangen worden wäre. Ebenso wurde es unerschämmt genannt, 100^o Zuschlag für Sonntagsarbeit zu verlangen, wahrscheinlich, weil einige glauben, ohne solche nicht bestehen zu können und auch die Woche 7 Tage zählt. Trotzdem wir unseren Gegnern zu wiederholten Malen erklärt haben, daß wir nicht auf die 100 Prozent insulterten, sondern uns durch die Höhe der Prozente nur einzu Anhebel zu erzielen und zu sichern suchten, damit sich ein jeder Kollege von sieben Tagen der Woche wenigstens einen vollen Tag der Familie zur Erholung widmen könne, wurden uns nur 30^o zugestanden. Jetzt werden den fremden Leuten bis 50^o bezahlt. Obige Zugeständnisse erschienen uns allerdings zu gering, um daraufhin schon ein Freudengefühl über die uns erwiesenen Wohlthaten in die Welt hinaus zu posaunen, weil nebensbei laut Statistik Löhne existieren, welche für eine Stadt wie Dresden, in Anbetracht der hohen Mieten und teuren Lebensmittel, schon mehr wie skandalös waren. Nun die Hauptfrage unserer Forderung, eine normale Arbeitszeit von 9 Stunden einzuführen, wurde mit einer 10 stündigen beantwortet, was für viele eine Verschlechterung bedeutete hätte, da mehrere Kollegen schon eine 8^{1/2} bis 9 stündige Arbeitszeit hatten. So geschah denn auch das Unvermeidliche, daß wir die Arbeit niederlegten, und stehen wir nun seit 8 Wochen im Kampfe für die gemeinsamen Interessen aller unserer Veranlagten. Nun, Kollegen aller Orten und Gauen, konnten und sollten wir anders handeln? Nein! Denn hätten wir nach 8 oder 14 Tagen die alten, teils schlechteren Bedingungen angenommen, so wäre wohl eine Anzahl Kollegen wieder eingestellt worden, dann aber trat die bekannte schwarze Liste in Kraft, hätte sich uns fühlbar gemacht und aus jedem Geschäft wären 1 bis 2 oder mehr Kollegen, welche in letzter Zeit für Organisierung thätig gewesen, an die Luft gesetzt worden. Und der hiesige Fachverein, welcher sich streng im Rahmen des Geleglichen hält und sich noch nichts hat zu Schulden kommen lassen, sollte damit ebenfalls getroffen und vernichtet werden. Denn deutlich genug haben Prinzipale geäußert: „Der Fachverein der Gehilfen wird gebrängt, dann sind wir Herren im Dorfe resp. der Situation.“ Doch das wird nicht geschehen. Obgleich wir den Kampfplatz werden verlassen müssen, so behaupten wir ihn gegenwärtig doch noch und werden wir denselben auch nur mit Ehren verlassen. Noch sind Männer am Orte, welche bei humaneren Prinzipalen Stellung gefunden haben und diese werden allen freien Eingriffen in ihre Koalitionsrechte gegenüber entgegengetreten. — Kollegen! Mit Freuden vernahmen wir bisher die Sympathien, welche uns aus allen Gauen des In- und Auslandes entgegengebracht wurden, welche wir auch voll und ganz

zu würdigen wissen, mit dem Bewußtsein, daß wir es Euch auch ichuldig sind, zu jeder Stunde, wenn Gefahr vorhanden, Euch solidariisch verbunden und verpflichtet zu sein. Leider gab es noch eine große Zahl Indifferente, welche unsere berechtigten Interessen durchkreuzten und so ihr eigenes Ich mit Füßen treteten haben, um nur ihren Eigennutz zu befriedigen. Aber nach den Leistungen der Mehrzahl können wir nur schließen, daß diese Verleumdung des Eigennutzes nur eine vorübergehende ist und dann wird sich an ihnen rächen, was sie jetzt an uns verschuldet haben. In den letzten 3 Wochen sind fast alle Stellen belegt worden, indem die Streikbrecher ihre Freunde selbst angelockt haben, beräuhert von den hohen Löhnen und der splendiden Aufnahme von seiten der Prinzipale, deren sie sich selbst nicht würdig glaubten, weil ihnen derartige im Leben wahrscheinlich noch nicht vorgekommen ist. Dies alles gibt uns aber nicht im entferntesten Veranlassung, etwa zu schmollen oder unzufrieden zu sein, und beschließen die Streikenden, jedes Angebot zu vermeiden, wodurch Ergrünnung wieder verloren gehen könnte. Mehr zu erreichen ist vorläufig aussichtslos und müssen wir uns auf ein „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“ beschränken. Jedenfalls aber werden sämtliche Kollegen zugeben müssen, daß sich die Streikenden tapfer gehalten haben und angelehrt der Zustände, welche vor dem Streik in Löhnen, Arbeitszeit und Verhandlungsweise seitens einzelner Arbeitgeber aufrecht erhalten wurden, doch ein Resultat der Befreiung erzielt wurde, das den gebracht Opfern vollständig gewachsen ist. Aber wie zumeist in solchen Fällen! Denen, welche es erlangen, wird es vorenthalten, und denen, welche es wenig oder gar nicht verdienen, wird es zuteil. Aber wir hoffen, Zeit und jegige Zustände in den Geschäften werden die Herren Arbeitgeber noch bewegen, uns unseren Teil der Ergrünnung zuzumessen zu lassen. Es hat vielleicht mancher der Herren im Stillen erwidert, daß er sich verbindlich gemacht und deshalb seine alten und guten Kräfte gegen Knechtweibe und Minderwertige auszusenden gezwungen wurde. Viele unsere Meinung haben einige Prinzipale schon selbst zugestanden und bedauerten, nicht nach eigenem Willen handeln zu können, übrigensfalls sie Konventionalstrafe zu zahlen hätten, oder der Mitgliedschaft des Prinzipalsvereins verlustig würden. Liebe Kollegen! Darum werdet Ihr unsere gegenwärtige Zwangslage beurteilen können. Alles dieses giebt uns Veranlassung zu neuen Hoffnungen. Ferner ist es für uns eine Lust und Freude, sich überzeugen zu können, wie die Streikbrecher von den Prinzipalen sozulagen auf den Händen getragen werden. Man war sogar so arbeiterfreundlich und holte die Leute per Droschke vom Bahnhof ab und richtete einigen im Geschäftshaus vorläufig Quartier ein. Auch waren Leute engagiert worden, deren sich die Herren früher mit Freuden entsetzt hätten. Bedenket wir noch, daß uns oft kaum der Grub erwidert wurde, auch andere Geringschätzung man uns fühlen ließ, so muß man wieder einmal erkennen, daß auch hier das alte Sprichwort: „Hochmut kommt vor dem Fall“ sich von neuem bestätigt. Werte Kollegen! Bedenket aber auch, daß wir noch 32 Verheiratete mit 47 Kindern und 24 ledige am Orte sind und daß dieselben nicht ohne weiteres auf die Bankstraße gehen können. Zwar haben in den letzten 3 Wochen 50 Kollegen Stellung gefunden, aber immer langsamer wird der Abzug. Und sollten wir weiter darben, weil wir unsere Sache hochgehalten? Nimmermehr darf solches geschehen! Denn wenn Arbeiter-Interessen auf dem Spiele stehen, so muß von jedem solidarische Hilfe gebracht werden, auch dann noch, wenn weitere Aussicht nicht mehr vorhanden ist, damit weitergehend volles Vertrauen in die gesamte Arbeiterchaft gepflanzt wird, da dessen Gegenteil später auf das gesamte werktätige Volk auf lange Zeiten unheilvolle

benutzt werden, einen Kompressor zu treiben, der wieder Luft in die Leitung einführt. Auf diese Weise können 50 Prozent der verbrauchten Luft wieder gewonnen werden.

Damit bei diesem Betriebe kein Einfrieren der Maschinen stattfindet, muß die Luft absolut wasserfrei sein. Es sind nun allerdings in den Windkesseln und in der Leitung Entwässerungsvorrichtungen angebracht, die Luft führt aber trotzdem so viel Wasser mit, daß eine Maschine, die ohne Entwässerung arbeitete, in 10 Minuten einfrore. Nach den Angaben von Prof. Kriebler wird die Entwässerung einfach dadurch bewirkt, daß die Luft vor ihrer Zuführung zur Maschine in dem zu kühlenden Raum selbst abgekühlt wird, hierbei würden die geringen Reste Wasser leicht ausgefrieren.

Die Kälteerzeugung durch ausströmende Luft ist in Paris schon sehr viel im Gebrauch. Die Bouvase de commerce hat sich 140 Kühlkammern in ihren Kellerräumen einrichten lassen. Es werden dort Lebensmittel, welche in den benachbarten Markthallen augenblicklich nicht zum Verkauf gebracht werden können, beliebig lange aufbewahrt. Fleischer haben sich in der Nähe der Markthallen Kühlvorrichtungen anlegen lassen, in denen große Massen von Fleisch konserviert werden. Im Leichenhaus, der Morgue, befand sich bei der Anwesenheit des Prof. Kriebler

eine Leiche, welche noch nicht rekonoziert war und die bereits über zwei Jahre in gefrorenem Zustande aufbewahrt wurde. Ferner benutzen Konditoren und Restaurateure die Anspülflust zu Kühl- und Gefrierzwecken, die Luftmaschine treibt Rührwerke oder dgl., sie ladet Akkumulatoren, welche am Abend das Lokal erleuchten. Auch für den einzelnen Haushalt dürfte sich die abkühlende Eigenschaft der Druckluft nutzbar machen lassen, wenn erst Druckluft ebenso, wie jetzt Wasser, in jedem Hause zu haben ist.

Wahrscheinlich wird ferner durch komprimierte Luft eine vollkommene Ausnutzung der Naturkräfte möglich werden. Die Kraft der Wasserläufe, die vielfach ganz unbenutzt liegt, weil es an einer geeigneten Uebertragung fehlt, wird sich ohne zu großen Verlust an entfernte Orte leiten lassen. Selbst eine verhältnismäßig geringe Wasserkraft wird einen Betrieb, der nicht ohne Unterbrechung arbeitet, unterhalten können, da man die Luft, die nicht gleich zur Verwendung kommt, die etwa des Nachts komprimiert wird, in Reservoiren ohne erheblichen Kraftverlust aufspeichern kann. In Tormi am Tiber ist bereits eine Druckluftanlage entstanden, durch die 1500 Pferdekraft des Wasserfalls nach einer Stahlhütte geleitet werden, um dort unter anderem einen Schmiedehammer von 100 000 kg zu bewegen.

Wir sehen, daß wir es hier mit einer Neuerung von außerordentlicher Tragweite zu thun haben, die nicht nur für die Industrie von großer Bedeutung ist, sondern auch in vielen anderen Verhältnissen des Lebens Veränderungen hervorgerufen wird. Wir haben die überaus zahlreichen und verschiedenartigen Verwendungsarten der Druckluft kennen gelernt, bei denen dieselbe sich nach dem übereinstimmenden Urteil von sämtlichen unparteiischen Sachverständigen sehr gut bewährt hat, es werden sicher noch zahlreiche neue hinzukommen. Sie paßt sich den verschiedensten Verhältnissen an, sie liefert Kühlung, Wärme und Licht und verursacht dabei keinerlei Beschäftigungen und Gefahren. Die sanitären Verhältnisse der Großstädte werden besser werden, wenn es gelingt, die rauchenden Schornsteine aus der Mitte der Häuser zu entfernen. Die Versorgung mit Lebensmitteln wird einfacher, wenn nicht nur der Händler, sondern vielleicht auch der einzelne sich seinen Bedarf auf beliebige Zeit unbedorben erhalten kann. (Nach einer Abhandlung Dr. Ludwigs in der „Natur“ (1890 Nr. III.)

Wirfungen ausüben würde! Darum auf, Kollegen! erkennet Euch und helft uns nach Kräften durch weitere freundliche Unterthütungen bis wir untergebracht sind. Lange kann es ja nicht mehr dauern, aber zurückgehen in das alte Loch können wir nicht. Um die vielen Kosten für Zirkular und Porto noch mehr zu sparen, werden wir den Herren Kollegen auf eventuelle Anfragen lieber mit brieflichen Mittheilungen antworten. Etwas gute Stellen bitten wir uns unverzüglich mitzuteilen. Mit kollegialstem Gruß und Handshake die Dresden'er streikenden Kollegen. J. A.: die Kommission. Briefe, Sendungen an L. Pähler, Kolbenstraße 6, IV.

Leipzig. Die 25jährige Jubelfeier der Kranken- und Sterbefälle „Senefelderverein“ ist vorüber und können die Festintarier, welche am 7. und 14. Juni e. im Apollo-Saal abgehalten wurden, als in jeder Hinsicht gelungen bezeichnet werden. Wenn auch der Himmel, ungeachtet der jahrelangen noththätigen Wirksamkeit dieser humanen Einrichtung, ein gar unfreundliches Gesicht machte und der Regen namentlich am ersten Tage unaussprechlich dazwischenfiel, so waren beide Feste doch sehr gut besucht und die Stimmung des munteren Völkchens eine zufriedenstellende zu nennen. Kollegen, welche sich jahrelang nicht gesehen, trafen sich hier wieder und reichten sich freundschaftlich die Bruderhand. — Der Nommersabend, der als Festakt galt, bestand in Musik- und Vortragsvorlesungen erster und weiterer Natur, sowie allgemeinen Gesängen von zu diesem Zwecke verfaßten Liedern, dem sich ein Prolog und die Festschilde, die einen summarischen Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte des Vereins enthielt, anfügte. — Die Hauptrede erhielt das Zeit durch das gleichzeitige 25jährige Jubiläum des Kammerers, welchem für seine treue, aufopfernde Pflichterfüllung ehrend und in anerkennender Weise gedankt wurde. Von den Mitgliedern der Kasse erhielt er ein Ehrengeheim mit Botenstafel und von Seiten des Vorstandes ein Tableau mit dem Namen des jetzigen Vorstandsmitgliedes, außerdem ein Album von seit der Gründung der Kasse, gewählten Vorstandsmitgliedern überreicht. Ebenso erhielt er von der „Kampferbrüderkassette“ und dem Verein „Litographien“ besondere Widmungen eingehändig. Auch der Waiin des Kammerers, welche durch ihre opferfreudige Mithilfe bei den stoffmangelhaften Festen ein besonderes Interesse für die Kasse bezeugt, wurde durch ein Ehrenzeichen bedacht. — Es reichten sich nun Ansprachen und Glückwünsche daran, wie von Seiten des Leipziger Krankentöcherverbandes und des Buchdruckervereins u. s. w. Abschied wurde noch ein illustriertes Gedächtnis als Festzeitung ausgegeben. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß auch der Vorsitzende des Vereins eine „hübsch-schöne“ Antheilnahme hinter sich hat und daß diese seitene Ausdauer und Opferwilligkeit besondere Anerkennung verdient. — Der zweite Festtag am 14. Juni begann schon nachmittags 3 Uhr als sogenanntes Sommerfest, welches in der üblichen Weise veranstaltet wurde, es war dazu jung und alt in großer Anzahl erschienen. Leider mußte der ungünstigen Witterung wegen fast alles im Saale ausgeführt werden. Abends fand dann der unvermeidliche Ball statt. Ein Telegramm, welches die Glückwünsche des „Nürnberger Senefeldervereins“ überbrachte, wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Frankfurt a. M. Am 14. Juni fand hier eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steindruckern u. s. w. mit folgender Tagesordnung statt. Bericht der Kollegen Geringer von Dresden und Mühlingshaus von Leitelsheim über die dortigen Streikbewegungen. Nachdem die Versammlung eröffnet, erteilt zunächst der Vorsitz, Kollege Scheitel, dem Kollegen Geringer, der zur Zeit der ersten Bewegung in Dresden gearbeitet und sich nun hier in Stellung befindet, das Wort über die Dresdener Bewegung. Referent entwarf ein klares Bild über die Bewegung im allgemeinen und führte hauptsächlich folgendes an: Die Kollegen Dresdens seien eigentlich durch das Vorgehen der Prinzipale in den Streik gezogen worden. Die Kollegen überließen an die Prinzipale ein Zirkular mit den bekannten und berechtigten Forderungen. 2 größere und 5 kleinere Geschäfte bewilligten dieselben, während von Seiten der anderen in der Zeit von 24 Stunden ein Prinzipaladversar gebildet wurde. Genannter Verein hatte im Auge, die Organisation und das Zusammenhalten der Kollegen überhaupt zu fördern, und verpflichteten sich die Mitglieder des Vereins, keinen etwa streikenden Arbeiter, bei einer Strafandrohung von 1000 Mark, einzustellen. (In dieser Bestimmung, sowie in dem Zwang zum Austritt aus dem Fachverein liegt offenbar ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Da nun nach der Reichsverfassung jeder Deutsche vor dem Gesetz gleich ist, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß sich der Staatsanwalt dieser Sache annehmen wird, umiomehr als eine Unternehmung wegen Verfassungsverletzung gegen den Redakteur d. M., ebenfalls wegen des Dresdener Streites, im Gange ist.) Die Kollegen Dresdens haben sich genötigt, den Sachverhalt der Öffentlichkeit zu übergeben und sandten dann an die Prinzipale ein weiteres Schriftstück, das aber ohne Antwort blieb. Nun wurde von Seiten der Prinzipale den Kollegen ein Schriftstück zur Unterzeichnung vorgelegt, in welchem eine 10stündige Arbeitszeit, zur Hälfte Bezahlung der Feiertage, zugesagt wurde, die Kollegen sich aber zugleich verpflichteten, aus dem Fachverein auszutreten und sich in keiner Weise mehr an Unterthütungen streikender Kollegen zu beteiligen. Auf ein solches Verlangen, das einem Eingriff in die persönlichen Freiheiten der Arbeiter gleichkommt, gaben die Kollegen die richtige Antwort, indem die Arbeit sofort niedergelegt wurde; denn ein jeder Kollege, der das betreffende Schriftstück nicht unterzeichnen wollte wurde mit 14-tägiger Kündigung bedacht. Es fanden

sich noch einige Geschäfte in denen die Sache baldigst beigelegt wurde, doch legten die andern hartnäckigen Widerstand dagegen. Letzter ist nun ein großer Teil der freien Stellen beigelegt worden und zählen die Prinzipale, diejenen meistens hab geschulten Kräften bedeutend höhere Löhne als ihren früheren Arbeitern. Was ein Beweis dafür ist, daß die Forderungen zu bewilligen eine leichte Sache gewesen wäre, und daß also nicht darum der hartnäckige Widerstand entgegengesetzt wurde. Nachdem Referent noch anforderte die jetzt noch arbeitslosen Kollegen nach Kräften zu unterstützen und für anderweitige Stellung zu sorgen, schließt er seine mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge ab. Nachdem er die der Vorsitzenden dem Kollegen Mühlingshaus, der von Leitelsheim gekommen und nun hier ebenfalls beheimatet ist, das Wort Referent führte zunächst aus, daß die einzige Leitelsheimer Firma es zu verstände, die Kollegen durch große Verprechungen heranzuziehen, wenn dann aber die Familie da ist, dann würde erst die richtige Seite zum Vorschein kommen. Die Firma würde hauptsächlich die Großstädte mit ihrer Konkurrenz bedenken und würde, indem sie bedeutend billiger als andere Geschäfte arbeite, auf die Preise sehr drückend einwirken. Seit 2 Jahren hätten die Kollegen einen besseren Zusammenhalt gezeigt und sich dann allmählich fester aneinander geschlossen. Das Verhalten der Prinzipale kritisierte folgender Vorkall: Als im vorigen Jahre durch ein Hagelwetter das Oberlicht des Geschäftes zerklüftet wurde und dadurch großer Schaden an den Säulen, Maschinen usw. bewirkt wurde, wollten die Herren Prinzipale des Geschäftes ihren Mut oder vielmehr ihre Wut an den Arbeitern kühlen. Es wurden einige auf das Konto gerufen und ihnen dort übergelegt, sie seien bestrafen gewesen, woran natürlich kein Zweifel Wahrheit war; dies führte dazu, daß 3 Kollegen kündigten. Es folgte hierauf ein Artikel in der „Graph. Presse“, der den Augen hatte, daß für die 3 freien Stellen keine Leute zu erhalten waren. Die Prinzipale glaubten, daß die Kollegen des Geschäftes in irgend einer Weise Kenntnis von den Adressen der mit ihnen korrespondierenden Maschinenmeister usw. bekämen, einer der Herren suchte sogar wegen Auskunft zum Redakteur der „Graph. Presse“, konnte aber hier nicht ebenfalls erfahren wie wo anders. Die Kollegen legten dann ihren Prinzipalen die Forderungen einer 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, 25%, Zuschlag auf Lebensstunden und 50% auf Sonntagarbeit vor. Diese Forderungen mußten bewilligt werden, da die Herren keine Möglichkeit sahen, andere Arbeiter zu erhalten. In dem Kongreß in Hannover sandten die Kollegen einen Delegierten und gründeten nach dem Kongreß einen Fachverein. Die Prinzipale hatten nun schon öfters die Bemerkungen fallen lassen, daß die, durch ihr Zusammenhalten ihnen möglichen Leute nach und nach einfach hinauskomplimentiert würden. Ein Fall kam bald vor, doch konnten hier die Kollegen anderer Gründe halber noch nicht eintreten. Bald kam ein anderer Fall, durch welchen einen Kollegen eines durchaus nicht an ihm liegenden Fehlers halber gekündigt wurde. Da hier die Maßregelung klar aus der Hand lag, wurde dem Prinzipalen von Seiten des Fachvereins ein, gewiß im antändigsten Tone gehaltenes, Schriftstück übergeben, in welchem auf das Ungerechte der Entlassung hin ew ein und um richtige Gründe zu der Entlassung erlucht wurde. Die Prinzipale ließen ihre Arbeiter verlammen und ihnen erklären, daß sie sich keine Vorschriften machen ließen und die Kündigung nicht retour nähmen. Hierauf legten die Kollegen sofort einmütig die Arbeit nieder. 6 Mann gabelte nun das Geschäft in Berlin auf, 4 davon bekannten unter falschen Vorpiegelungen herangelockt zu sein und reisten wieder ab, nur 2, Bredel und Blau, gingen an zu arbeiten. Dieselben sind außerdem vom Berliner Fachverein getrieben worden. Da in Leitelsheim nur die einzige Antast besteht, veranlaßten die Kollegen eine öffentliche Volksversammlung, die von circa 500 Personen besucht und von 10 bis 15 Mann aller denkbaren Obriktätsbehörden überwacht wurde. Diese Versammlung erwarb den Kollegen die Sympathie aller dortigen Arbeiter. Einige der Streikenden fanden neue und anderweitige Stellung, während anderen ein Teil der offenen Stellen bedauerlicher Weise durch Bezug beigelegt wurden. 6 Stellen sind heute noch frei und ist andererseits für noch 5 ausstehende Kollegen Unterthütung und Stellung zu besorgen. Referent erwähnt noch des Lügenblattes, das die jetzigen Leitelsheimer Kollegen an die Kollegen Deutschlands gerichtet, und wiederlegt die unwahren Behauptungen in demselben. Lebhafter Beifall lohnte den gelungenen Ausführungen des Referenten. Kollege Geringer berichtet nochmals über das den Dresdener Kollegen zur Unterthütung vorgelegte Schriftstück, betr. Austritt aus dem Fachverein, Unterlassen von Unterthütungen u. s. Es sei dies ein ungerechtfertigtes Vorgehen gegenüber dem freien Koalitionsrechte der Arbeiter, ein Beweis dafür, daß dem Arbeiter alles, was seinen persönlichen Freiheitsgrad anbetraffe, erspäuert oder gar verboten würde, dem Unternehmern scheinbar dies gestattet zu sein. Wollte der Arbeiter seine Selbständigkeit nicht ganz verlieren, dann dürfe er sich diesen Eingriff nicht bieten lassen. Vorstehender Scheitel spricht noch die Ueberzeugung aus, daß jeder solidarisier denkende Kollege den Dresdener und Leitelsheimer Kollegen zu ihrem Vorgehen unbedingt Recht geben muß und läßt dann über folgende, inzwischen eingegangene Resolution abstimmen:

Resolution. „Die heute hier tagende Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Ref. Mühlingshaus und Geringer voll und ganz einverstanden, und verpflichtet sich die Kollegen, ihre noch streikenden Kollegen in Leitelsheim u. Dresden mit allen Kräften zu unterstützen.“

Die Resolution fand einstimmige Annahme. Kollege Scheitel spricht noch in warmen Worten dafür, auch ferner wie bisher die betref. Kollegen zu unterstützen. Mühlingshaus geht nochmals eingehend auf das Zirkular der jetzigen Kollegen Leitelsheims über und ist im Stande, durch Beweise und Schriftstücke die ganze Verlogenheit genannten Lügenblattes aufzudecken, und wollen wir noch zur Charakterisierung der jetzigen Leitelsheimer Kollegen folgenden Vorkall erwähnen. Kollege Mühlingshaus empfing den Besuch eines Leitelsheimer Kollegen, der ihm folgende auf Wahrheit beruhende Charaktäre mitteilte. Wohl um sich auch als Kollege und Arbeiter zu zeigen, sammelten die Leitelsheimer jetzigen Kollegen für die streikenden Dresdener Kollegen, die sie sandten aber das Geld, in gerechter Würdigung der Sachlage, einfach wieder retour. Was thaten nun die Leitelsheimer, wohl das Geld auf andere Art im Interesse der Arbeiter verwenden? Nein! Sie sammelten sogar nochmals und halten von dem Betrag einen — Ball ab. Wir ruhen zu dieser edlen Heldthat Bravo! Wer laßt da! — Nachdem noch verschiedene Redner aufgefordert sich immer fester um die Fahne der Organisation zu scharen, und die streikenden Kollegen zu unterstützen, schließt der Vorsitzende, die in einem guten Geiste verkaufene Versammlung.

Anzeigen.
Buzug fernhalten
nach
Dresden und Leitelsheim.
Die Agitations-Kommission.
An die Kollegen Deutschlands.

Der heutigen Nummer der „Graph. Presse“ liegt ein Fragebogen als Beilage bei. Derselbe liegt nur in denjenigen Nummern der „Graph. Presse“, welche nach kleinen Städten gehen. In größeren Städten müssen sich die Kollegen an die bekannten Vertrauensmänner wenden, diese werden die Fragebogen austheilen. Nach kleinen Städten konnten wir, der Postkosten halber, die Fragebogen nicht in Extrapacketen hinsenden, sondern mußten sie der „Graph. Presse“ belegen. Da ja fast in jedem Geschäft eine „Graph. Presse“ gelesen wird, so soll der Leser der „Graph. Presse“ oder wenn dieser nicht kann, ein anderer Kollege den Fragebogen ausfüllen und denselben sobald wie möglich, spätestens den 31. Juli, an Unterzeichneten gelangen lassen. Sollten die der „Graph. Presse“ für die kleineren Ortschaften beigelegten Fragebogen nicht ausreichen, so wende man sich an eines der Mitglieder der Agitationskommission. Die Mitglieder der Kommission haben Fragebogen auf Lager. Also frisch ans Werk und schnell arbeiten! Gleichzeitig ersuche ich die Kollegen nochmals, die großen Fragebogen doch so bald als nur möglich an H. Gubers, Stuttgart, Bogelfangstraße 4 gelangen zu lassen.

Die Agitationskommission.
J. A.: Pinkau.

Protokoll-Verkäufer.

Ich bitte die Protokoll-Verkäufer dringend die Geldebeträge dafür sobald als möglich einzuliefern.
Pinkau.

Wichtige Werke für Steindrucker.
Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. M. 4.
Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oscar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. M. 2.
Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Meta. M. 4.
Freie Kunst. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter“. Ganzjährlich M. 10. — Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von **Josef Heim, Wien IV.** und durch alle Buchhandlungen.

Der achtstündige Arbeitstag.
Diese auf dem Kongreß empfohlene Zeitschrift ist eine von denjenigen literarischen Erscheinungen, welche in keinem Vereins-Archiv fehlen dürfen. Ebenso wenig sollte sie in einem Fachverein fehlen. Diese Zeitschrift liefert die besten Berichte über die moderne Arbeiterbewegung.
Nur bei der Expedition (G. Wullstiegel, Basel, Spalenwörst 3) zu beziehen.
Abonnementspreis für Deutschland jährlich 5 Mark.
Hierzu eine Beilage.